

Susan Alfter

Philosophische Praxis in der Supervision?

Zur Frage der Tradition
antiker Lebenskunst als Ressource
in der Klärung beruflicher Anliegen

Kohlhammer

Kohlhammer

Susan Alfter

Philosophische Praxis in der Supervision?

Zur Frage der Tradition antiker Lebenskunst
als Ressource in der Klärung beruflicher
Anliegen

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-042326-8

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-042327-5

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
1.1	Problemaufriss und Erkenntnisinteresse	7
1.2	Methodik	10
1.3	Stand der spezifischen Forschung	11
1.4	Aufbau der Untersuchung	19
2.	Die Themenfelder und ihr Zusammenhang	21
2.1	Philosophische Praxis	21
2.2	Supervision	27
2.3	Tradition der antiken Lebenskunst	30
2.4	Ressourcen in der Klärung beruflicher Anliegen	33
2.5	Supervision und philosophische Praxis	36
3.	Philosophische Praxis in der Supervision?	39
3.1	Konzeptioneller Rahmen für die Integration in die Supervision	39
3.1.1	Arbeit 4.0	40
3.1.2	Berufsethos und Haltungen in der Supervision	43
3.1.3	Affekte im beruflichen Kontext	46
3.1.4	Zielkonflikte und Dilemmata	50
3.1.4	Möglichkeiten eines integrativen Ansatzes	54
3.2	Methoden antiker Lebenskunst als philosophische Praxis	55
3.2.1	Selbstfürsorge als Selbstaufmerksamkeit und -besinnung	56
3.2.2	Kultivierung von Tugenden	58
3.2.3	Senecas Wut-Therapie	61
3.2.4	Mut und die Frage der Entscheidung	70
3.2.5	Rationales und moralisches Training	72

3.3	Die Tradition antiker Lebenskunst als Ressource in der Klärung beruflicher Anliegen	74
3.3.1	Der innere Dialog und das Selbstgespräch	74
3.3.2	Merksätze und Gewissensprüfung	77
3.3.3	„Du wurdest getroffen? Zieh dich zurück“ – philosophische Meditation	79
3.3.4	Philosophische Lektüre und das Einüben guter Gedanken	81
3.3.5	Weitere Übungsformate der Antike	83
4.	Ergebnisse und Diskussion	87
4.1	Ergebnisdarstellung „Zusammenhang der Themenfelder“	88
4.2	Ergebnisdarstellung „philosophische Praxis in der Supervision“	89
4.3	Ergebnisdarstellung „Tradition antiker Lebenskunst als Ressource in der Klärung beruflicher Anliegen“	92
4.4	Diskussion	93
5.	Ausblick	95
	Literaturverzeichnis	97

1. Einleitung

1.1 Problemaufriss und Erkenntnisinteresse

Supervision als Beratungsform im beruflichen Kontext gilt als Ort der „Aufklärung“¹ und verwendet in diesem Verständnis einen Begriff, der auf eine philosophische Strömung des 18./19. Jahrhunderts verweist, die im deutschen Raum im Wesentlichen mit dem Philosophen Immanuel Kant verbunden ist. Im Fokus dieser Strömung steht vor allem die Frage nach den Bedingungen der menschlichen Erkenntnis und der Geltung des daraus resultierenden Wissens, die dieses beanspruchen darf. Von hier aus betrachtet schlägt sich der weitere Bogen zum Konstruktivismus als einer aktuellen theoretischen Fundierung von Supervision. Auch in ihm formuliert sich ein erkenntnistheoretischer Ansatz. Dessen Postulat, dass Wissen nicht das Ergebnis eines Abbildes im Sinne eines Entdeckens einer objektiv vorliegenden Wirklichkeit ist, lässt sich jedoch nicht nur bereits bei Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ verorten, sondern in Teilen bei Platon, der diesen Gedanken im Rahmen seiner Ideenlehre und seinem berühmten Höhlengleichnis entwickelt hat. Insofern ließe sich die Frage stellen, wie weit sich die Ansätze der heutigen Supervision in ihrem Verständnis als Ort der „Aufklärung“ und deren theoretische Fundierung in der Geschichte der Philosophie zurückverfolgen lassen. Die Frage wird gestützt durch die kritische Betrachtung Wisniewskis und Niehaus' der – auf Basis einer systemtheoretischen und konstruktivistischen Philosophie – entwickelten Beratungsinstrumente im Coaching, in denen sie eine regelrechte Mode sehen, und die als etwas scheinbar Neues gefeiert würden, ohne die in der Philosophie verwurzelten erkenntnistheoretischen Grundlagen näher zu beleuchten.² Zudem wäre gerade die Lösungs- und Ressourcenorientierung des systemischen Denkens auf den

¹ Kersting et al., Kritik der Lebenskunst, 1988, S. 114.

² Wisniewski/Niehaus, Management by Sokrates, 2016, S. 91.

ganzheitlichen Ansatz antiker philosophischer Praxis zurückzuführen,³ zumal dieser in engem Zusammenhang mit Fragetechniken steht, die sich im Sinne der Mäeutik auf Sokrates und seine Idee des kritischen Fragens bzw. seine Art der Gesprächsführung zurückverfolgen lassen.

Neben dem erkenntnistheoretischen kommt ein weiterer Aspekt für die Verbindung von Supervision und ihre Anbindung an die Philosophie hinzu: der der Moral bzw. der Ethik⁴: Wer sich mit einem beruflichen Anliegen auseinandersetzt, trifft in dieser Auseinandersetzung – bewusst oder unbewusst – auf genuin philosophische Aspekte, wenn er – zumal in durch den Arbeitskontext bedingten Gewissenskonflikten – nach Werten und Sinn seines beruflichen Handelns fragt und damit letztlich nach dem möglicherweise in diesem enthaltenen „Glück“. Diese Fragen können nicht zuletzt durch berufliche Dilemmata-Situationen evoziert werden, in denen der Betroffene nach einem Ausweg sucht, der in der „Abkehr von der richtigen hin zur persönlich verantworteten Entscheidung“⁵ liegen kann.

Insbesondere in der antiken Philosophie, die sich noch als „praktisch“ im Sinne der bewussten Lebensgestaltung verstand, wurde solchen, wie den genannten Aspekten, nachgegangen, nicht zuletzt durch „Askese“, also geistige Übungen zur Daseinsbewältigung, bei denen der Fokus auf rationaler Kontrolle liegt.⁶ Insofern ergibt sich bereits ein erstes mögliches Verständnis vom Begriff der „Philosophischen Praxis“, in der es um das In-Bewegung-Setzen des Denkens⁷ mit philosophischen Methoden geht, um die eigenen Lebensumstände – zu denen ja auch das Berufliche gehört – wahrzunehmen, zu verarbeiten und im Rahmen der Möglichkeiten gezielt zu gestalten.

³ Ebd., S. 89.

⁴ Buer, Supervision als Ort moralisch-philosophischer Besinnung, 2004, S. 4–20.

⁵ Zwack et al., Wege aus beruflichen Zwickmühlen, 2017, S. 28.

⁶ Solche beziehen sich auf die „Heilung von den Leidenschaften“, „Umformung der Weltsicht“ und „Verwandlung der Persönlichkeit“. Vgl. hierzu Hadot, Philosophie als Lebensform, 2005, S. 14.

⁷ Vgl. Odo Marquard, Historisches Wörterbuch der Philosophie. Marquard betont in seiner Begriffsdefinition die Beratungsform, bei der philosophische Lebensberatung professionell in der Praxis eines Philosophen betrieben wird. In dieser Untersuchung richtet sich jedoch das Erkenntnisinteresse nicht auf die Beratungsform, sondern auf antike philosophische Praktiken zur Lebensgestaltung.

Nicht außer Acht gelassen werden kann in diesem Zusammenhang die Frage nach organisationstheoretischen Zusammenhängen sowie nach der Entwicklung der Arbeitswelt, die auch mit dem Begriff „Arbeit 4.0“ als vierte industrielle Revolution gekennzeichnet wird, als deren zentrales Merkmal der Wandel der Arbeitswelt im Kontext der Digitalisierung gesehen wird. So wird vor dem Hintergrund dieses Wandels unter anderem die Fokussierung auf die damit verbundenen Umbrüche in der Entwicklung von Arbeit, deren Folgen für Supervisanden nicht individualisiert werden könnten, sondern vielmehr im arbeitsweltlichen Kontext zu bearbeiten seien, als eine wesentliche Aufgabe der Supervision betrachtet.⁸

Aus den hier in ersten Ansätzen entwickelten Zusammenhängen leiten sich die Forschungsfrage sowie das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ab: Kann die Tradition antiker Lebenskunst als „philosophische Praxis“ als Ressource für die Klärung beruflicher Anliegen – vor dem Hintergrund einer sich rasant wandelnden Arbeitswelt – in der Supervision fruchtbar gemacht werden? Und wenn ja: wie?

Aus diesen beiden übergeordneten Fragen lassen sich folgende Teilfragen in Bezug auf das Erkenntnisinteresse formulieren: Wie kann philosophische Praxis im Sinne antiker Lebenskunst sowie als Erkenntnisraum beitragen

1. zur Entwicklung von für den Suchprozess förderlichen Haltungen innerhalb des Supervisionssystems?
2. zum Umgang mit schwierigen Affekten in belastenden beruflichen Situationen und damit zur Stressregulation und -prävention?
3. zum Umgang mit Entscheidungssituationen in Form von Zielkonflikten und Dilemmata.

Wie in der Klärung dieser Fragen vorgegangen wird, wird im folgenden Methodik-Teil dargelegt.

⁸ Vgl. Brigitte Hausmeier, Supervision, S. 116.